

# „ICH BIN EIN SPARJUNKIE“

Fünflibervereine gehören seit 1874 zur Baselbieter Vereinslandschaft. Rechtschaffene Bürger hielten schon früher die Foifliber gern zusammen. Bis heute ist das Vereinssparen beliebt. Doch die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht versuchte diese schöne Tradition zu zerstören.

*Ingrid Schindler*

## **Für alles und jedes gibt es in der Schweiz einen Verein.**

Die Verflechtung mit dem weit verzweigten und tief verankerten Wurzelwerk der lokalen Vereinskultur scheint dem Homo Helveticus wie direkte Demokratie und Chäsfondue im Blut zu liegen. Einen Schützen-, Sport- und Heimatverein, eine Pfadi, Jodel- und Musikgesellschaft, das hat so gut wie jeder Ort. Eine Gemeinde, die auf sich hält, zelebriert die Gemeinschaftsfreizeit freilich weit mehr. Je nach Alter und Interesse vergnügt sich der Bürger im Theater-, Familiengarten- oder Alphornverein, spielt Handball, Schach oder Badminton im Club, tritt der Bastel- oder Seniorengruppe bei und verbandelt sich mit anderweitigen Gleichgesinnten. Etwa den „Hirnlosen“, „Halbstarken“, „Schiheiligen“ oder Kleintierzüchtern, um Therwil BL als Beispiel zu nennen. Die 9500-Seelen-Gemeinde verzeichnet 69 Klübli und Körperschaften im Vereinsverzeichnis. Alles ganz normal und nachvollziehbar, gleich und gleich gesellt sich gern. Aber was treibt den Therwiler, die Therwilerin in den Fünfliberverein?

Der Fünfliberverein verschreibt sich dem tieferen Zweck, „einen Weg zu weisen zur Wohlfahrt des Volksganzen ohne staatliche Einmischung“. Dies, indem er Einlagen seiner Mitglieder entgegennimmt, wie es der Verband aller Basellandschaftlicher Fünflibervereine verklausuliert umschreibt. Bis 2010 nannte sich das Ganze kurz und griffig Sparverein. Im

## **INGRID SCHINDLER**

Die St. Gallerin mit Münchner Wurzeln ist Germanistin und Romanistin und lebt seit 25 Jahren als Journalistin in der Schweiz. Sie hat sich auf Lifestyle-Themen (Food, Reisen, Landleben) spezialisiert, für die meisten grossen Zeitungen im Land geschrieben und gehörte zuletzt dem Gründungsteam der Schweizer LandLiebe an. Sie besass, wie alle Kinder ihrer Zeit, ein Sparschwein. Die Bank, auf die sie es damals trug, gibt es nicht mehr. Es war nicht leicht, der Sache mit den Sparvereinen auf den Grund zu gehen. Nach dem Motto „schlafende Hunde weckt man nicht“ hält sich der Verband der Basellandschaftlichen Sparvereine seit der Einigung mit der Finma ziemlich bedeckt.

Kanton Basel Landschaft sind Sparvereine gang und gäbe. Früher waren sie so gewöhnlich wie die Feuerwehr. In Zeiten von E-Banking und Niedrigzinsen sind sie rückläufig, aktuell sparen noch 6067 Gleichgesinnte in 46 Baselbieter Gemeinden im Verein. Oft wird die Mitgliedschaft von einer Generation auf die nächste übertragen. Oder man wächst über die Anstellung bei der Basler Kantonalbank in den Verein hinein. So erging es Hanspeter Läubli aus Lupsingen BL, dem aktuellen Präsidenten des Verbands Basellandschaftliche Fünflibervereine. Vor seiner Pensionierung war der 64-Jährige bei der Basel Landschaftlichen Kantonalbank im Kreditbereich tätig. Er erklärt, wie das Sparen im Verein vor sich geht.

## **Nicht den Lohn verprassen**

Alle fünf Jahre startet ein neuer Sparzyklus. Wann er beginnt, ist von Gemeinde zu Gemeinde verschieden, ebenso, wie viel der Einzelne regelmässig auf die Seite legt. Voraussetzung ist, der Betrag lässt sich durch fünf teilen. Der Fünfliber ist der Minimaleinsatz. Fünf Jahre lang wird Monat für Monat derselbe Betrag entrichtet. Jedes Vereinsmitglied entscheidet selbst, ob es einen, hundert oder mehr Fünfliber im Monat spart. Eine Begrenzung nach oben gibt es bis jetzt nicht. Allerdings würde die geplante Umsetzung der Fatca, des Steuerabkommens Schweiz–USA, über die Meldung von in den Staaten steuerpflichtigen Einnahmen, eine Begrenzung der Spareinlagen pro Mitglied und Monat auf etwa 700 Franken nach sich ziehen, ist sich der Lupsinger Obersparer sicher.

Früher schmiss man das vom Mund Abgesparte und vom Lohn Abgezackte in Sparkästen ein, die im Gasthaus, Milchhüsli, Schul- oder Gemeindehaus oder in der Post an der Wand befestigt waren. „Haperte es mit dem Sparen, gingen die Vereinskassiere schon mal persönlich bei den Leuten vorbei, damit sie den Lohn nicht auf den Kopf hauten und in der Beiz versoffen. Der Dorfpfarrer machte seinerseits am Sonntag in der Predigt ordentlich Druck, dass jeder im Dorf seinen Batzen auf die Seite legte“, erzählt Läubli.

Auch im Welschland kennt man das Sparen „en cagnottes“. Cagnottes sind in Kneipen angebrachte Sparkassen mit nummerierten Fächern und Schlitzen für den Geldeinwurf eines jeden Vereinsmitglieds. Manchmal sind solche Sparkassen

„Bei dem heutigen Zinssatz könne man sich keine Verwaltungs- und Korrespondenzkosten leisten.“

noch in alten Beizen zu sehen. Wie bei den Baselbieter Sparvereinen kam einmal im Monat der Kassier, leerte die Kassen, notierte die Beträge und brachte sie auf die Bank. Wenn es dann alle fünf Jahre zur Auszahlung kam, blieben die Zinsen häufig in der Beiz. Sie gingen für das kollektive Mahl der Sparer drauf. Was für ein Fest, wenn auch der Arme seinen Batzen bar auf die Hand bekam!

#### Ein halbes Prozent mehr

Das Grundprinzip der früheren Sparvereine – persönlich bar einzahlen, persönlich bar auszahlen – ist längst überholt. 1973 gingen die Geldeintreiber in der Basler Landschaft zum letzten Mal von Tür zu Tür. Die geselligen Zusammenkünfte im Sparlokal und das grosse Fest bei der Auszahlung sind Vergangenheit. Sehr zum Bedauern von älteren Mitgliedern, so Läubli. „Denen fällt das Akzeptieren der Überweisung per Dauerauftrag oft schwer. Das Gemeinschaftssparen ist unpersönlich geworden, obwohl man natürlich immer noch die Mitglieder kennt.“

Heute stellt häufig die Kantonalbank den Kassier, oft auch den lokalen Vereinspräsidenten. Die Chargierten führen ihre Ämter freiwillig und ehrenamtlich aus. Bei dem heutigen Zinssatz könne man sich keine Verwaltungs- und Korrespondenzkosten leisten. „Dreimal im Jahr einen Brief zu verschicken, liegt nicht drin. Noch nicht mal eine Weihnachtskarte. Sonst bleibt nichts übrig vom Zinsgewinn.“

Gute Beziehungen zur Hausbank zahlen sich für den Verband aus. Traditionsgemäss werden die Gelder, zwischen 12 und 18 Millionen Franken, bei der Basel Landschaftlichen Kantonalbank als Spareinlagen oder Kassenobligationen angelegt. Einzige Ausnahme bildet Therwil, wo der Sparbatzen bei der Raiffeisenbank arbeitet. „Weil halt der dortige Vereinspräsident als Angestellter zur Raiffeisen gewechselt hat.“ In guten Zeiten, als man aufs Sparbuch sechs Prozent Zinsen bekam, haben die Einlagen sieben bis acht Prozent Zinsen gebracht. In der Regel liege der Zinssatz, den die Spar- bzw. heutigen Fünflibervereine mit der KB aushandeln, um ein halbes bis ein ganzes Prozent über den üblichen Sparzinsen. Doch die Zeiten seien vorbei, als der Sparbatzen der Vereine bei der Bank noch sehr willkommen gewesen sei. Heute müsse

man froh sein, wenn keine Negativzinsen anfallen, so Läubli. Ein halbes Prozent Zins, das ist nicht schlecht. Um den Zinsgewinn dürfe es einem heute nicht mehr gehen, sind sich Vereinsparer wie Hanspeter Läubli und sein Kollege Benno Hasler einig.

#### „Spare in der Zeit, so hast du in der Not!“

Benno Hasler ist Präsident des ältesten Schweizer Sparvereins. „Mir geht es ums Sparen an sich. Ich bin ein Sparjunkie“, gesteht der 48-jährige Gelterkinder, der ebenfalls einen Hintergrund als Kantonalbänkler hat. Hanspeter Läubli war sein Lehrmeister auf der Bank und bei ihm hat er quasi das Sparen gelernt. Heute arbeitet Hasler in der Ikea-Verwaltungszentrale, Abteilung Finance & Controlling, und ist in drei Fünflibervereinen Mitglied. „Es macht mir einfach Spass.“ Ihm geht es darum, „überhaupt etwas zu sparen und um die Förderung des Spargedankens generell“. Und wofür? Für einen Ausnahme-Urlaub etwa, wie Ferien auf den Malediven, so Hasler. Oder für Christmas-Shopping in New York, so Läubli, der Mitglied in fünf Fünflibervereinen ist. Extrausgaben tun auf diese Weise nicht weh.

Der ursprüngliche Zweck der Förderung des Sparwillens war ein anderer, liest man in der Festschrift „50 Jahre Verband Basellandschaftlicher Sparvereine 1929 – 1979“ nach. Dort steht in den Schlussbetrachtungen: „Der Nutzen der Sparvereine zeigte sich vor allem in der gezielten Förderung eines gesunden Sparsinns. Hunderttausende von Franken wären ohne die Sparvereine nicht zurückgelegt worden, sondern womöglich in verschwenderischem Luxus und in Genussucht aufgegangen oder sonst nutzlos verbraucht worden. Das alte, noch immer in voller Gültigkeit stehende Sprichwort: ‚Spare in der Zeit, so hast du in der Not!‘ hat wieder einmal mehr seine Berechtigung erwiesen. Sicherlich verdanken viele Mitbürger dem Sparverein, der sie von Jugend auf zum Sparen und damit zur Selbsterziehung und Charakterstählung erziehen half, ihr erfolgreiches Fortkommen.“ Und weiter heisst es: „... viele erinnern sich dankbar der von einem wackeren Lehrer, tüchtigen Landwirt, Angestellten oder Arbeiter geführten Sparvereinskasse, die den Grundstock zu klugem Einteilen und umsichtigen Wirtschaften, zu Energieentfaltung und

„ICH BIN  
EIN SPARJUNKIE“

„Über 130 Jahre hatten  
die Schweizer Sparvereine  
solide, unbescholten, skan-  
dalfrei und unbehelligt  
gewirtschaftet.“

Schaffensfreude gelegt hat.“ Nicht zu vergessen der Gemein-  
sinn, den das Vereinssparen fördere, indem man sich „über  
politische und konfessionelle Unterschiede hinweg einander  
die Hand reiche“.

#### Die Fünfliber der Posamenter

In Zürich, St. Gallen und anderen Deutschschweizer Regio-  
nen kennt man dieses Sparmodell kaum. Warum es ausge-  
rechnet im Kanton Basel Land, vor allem im oberen Basel-  
biet, auf so fruchtbaren Boden gefallen ist, wissen Hasler und  
Läubli nicht. Entstanden ist das Phänomen des risikofreien  
Gemeinschaftssparens in den Anfangszeiten der deutschen  
Arbeiterbewegung, die neben der Bildung von Parteien, Ge-  
werkschaften und sozialen Einrichtungen auch die Entste-  
hung von Sport-, Gesangs-, Waldheim- oder Wohlfahrtsver-  
einen mit sich brachte. 1847, ein Jahr, bevor Marx und Engels  
*Das Kommunistische Manifest* herausgaben, fand sich in  
Deutschland die erste Gemeinschaft von Kleinstsparern zu-  
sammen. Zunächst wurden die Sparvereine im protestanti-  
schen Norddeutschland, später auch im katholischen Süden  
und in Österreich populär. Oft waren gesellige Anlässe wie  
„Landpartien, Mondscheinfahrten, Maskenbälle, Eisbein-  
essen“ u.v.m. mit der Mitgliedschaft verbunden, wie das Bei-  
spiel des Prenzlauer Sparvereins Windmühlenberg zeigt.  
Nach dem Ersten ebenso wie nach dem Zweiten Weltkrieg  
blühten die Sparvereine jeweils auf.

1874 wurde der erste Sparverein der Schweiz in Gelterkin-  
den BL gegründet, das mit rund 300 Posamenterstühlen und  
zwei Seidenbandfabriken ein Zentrum der Baselbieter Sei-  
denbandweberei war. Die Posamenterei, abgeleitet vom fran-  
zösischen Begriff Passementerie, wurde von französischen  
„Huguenotten“ und holländischen Flüchtlingen im 16. Jahr-  
hundert eingeführt und bot vielen der kleinen Baselbieter  
Kirschenbauern bis in die ersten drei Jahrzehnte des 20. Jahr-  
hunderts einen bescheidenen, aber zuverlässigen und lebens-  
wichtigen Zusatzverdienst. Die Landwirte waren Kleinst-  
unternehmer, die Heimposamenterei eine selbständige und  
nicht organisierte Arbeit, die unternehmerisches Denken im  
Kleinformat verlangte. Der Bauer bestimmte selbst, wie lange  
er und die Familienmitglieder am Bandwebstuhl und an den  
Spulen sassen, und musste selber den Stuhlzins, die Kosten  
für den Unterhalt der Webstühle, das Lichtöl und die Boten  
für den Transport der Seidenbänder zu den Verlegern nach  
Basel berechnen. Bezahlen liessen sich die Posamenter ange-  
blich lieber in barer Münze. Vor allem im Foiflibertal soll man  
mehr Wert auf den Fünfliber gelegt haben denn aufs Papier-

geld. Wen wundert, dass es in Bubendorf, Ziefen, Lauwil und  
Reigoldswil, den Gemeinden des Foiflibertals, auch heute noch  
Fünflibervereine gibt.

#### Der Schock

Über 130 Jahre hatten die Schweizer Sparvereine solide, un-  
bescholten, skandalfrei und unbehelligt gewirtschaftet. Nie  
brannte ein Kassier mit den Einlagen der Sparer durch. Eine  
bewährte Tradition, die auf Anstand, Ehrlichkeit und Gemein-  
schaftssinn basiert. Es war ein Schock, als 2010 die Eidgenössi-  
sche Finanzmarktaufsicht Finma ausgerechnet den rechtschaf-  
enen Sparvereinen illegales Geschäften vorwarf. Sie forderte sie  
auf, ihre Spartätigkeit mit sofortiger Wirkung einzustellen. Das  
kam einer Liquidation gleich. Die Finma stuft die gewerbsmä-  
sige Entgegennahme von Geldern von mehr als 20 Personen als  
unrechtmässig ein. Als weitere Verstösse gegen das (wesentlich  
jüngere) Eidgenössische Bankengesetz wertete sie die Verwen-  
dung des geschützten Ausdrucks „Sparen“, der Banken vorbe-  
halten ist, und dass keine Bankgarantie vorlag. Nach aufregen-  
den Verhandlungen wurde schliesslich eine Lösung gefunden:  
Die Basellandschaftliche Kantonbank sowie die Raiffeisen-  
bank garantieren seither den Einlegerschutz und die Sparvereine  
benannten sich in Fünflibervereine um.

Schwierig ist nur, die Begriffe „Sparen“ und „Spar-“, ganz  
aus dem Vokabular der Vereine zu verbannen, wie es die Finma  
fordert. „Wir dürfen sie weder in den Statuten noch in der Wer-  
bung oder auf einer Homepage verwenden“, führt Präsident  
Hanspeter Läubli aus. Deshalb ist es so harzig, im Internet et-  
was über den Verband Basellandschaftlicher Sparvereine zu er-  
fahren. Dabei ist das Mitgliedwerden einfach und sind neue  
Mitglieder sehr willkommen. So kann beispielsweise ohne wei-  
teres ein St. Galler neu Vereinsmitglied in Lupsingen oder eine  
Rapperswilerin Mitglied in Therwil werden, vorausgesetzt, er  
oder sie hat Wohnsitz in der Schweiz. Und man kann natürlich  
auch Mitglied in mehreren Spar-, Pardon, Fünflibervereinen  
werden.

Seit 20 Jahren hat sich die Mitgliederzahl in etwa halbiert.  
Der Mitgliederschwund ist denn auch das Einzige, was Hans-  
peter Läubli und Benno Hasler Sorge macht. An der schönen  
Vereinstradition halten die beiden Baselbieter jedoch mit unver-  
minderter Freude fest. Läubli ist daneben noch Mitglied im  
Lupsinger Fussball- sowie im Tennisverein, Hasler im Gelter-  
kinder Sport- sowie im Schwimmverein. In Gelterkinden hat es  
neuerdings auch einen Bierkellerverein. Benno Hasler ist schon  
als Mitglied dabei. Ausser in der eigenen Familie, wo sonst  
könnte man neue Mitglieder abholen? Im Verein natürlich. ●